

# Nur wenn zwischen zwei Punkten Spannung herrscht, kann Leben fließen

Klaus-Dieter Felsmann

Es ist sicher nicht vernünftig, an einem Tag, an dem für ganz Deutschland Dauerschneefall angekündigt ist, mit dem Auto von Potsdam nach Karlsruhe zu fahren. Doch es gab reichlich kleine Gepäckstücke zu verstauen, auf eine genaue Abfahrzeit konnte ich mich wegen anderer Termine nicht festlegen – und wer weiß, wofür das Auto am Zielort notwendig sein konnte. Also habe ich es probiert und bin gefahren. Normalerweise braucht man für die Strecke knapp sechs Stunden, ich bin an diesem Tag erst nach acht Stunden angekommen. Doch anders als sonst war ich nicht müde, ich war eher aufgekratzt. Diese Stunden auf der Autobahn waren höchst aufregend. Schaffe ich es, in der Spur zu bleiben, gelingt es, liegen gebliebenen Lastzügen auszuweichen, wie stark kann ich nach einiger Übung in der festgefahrenen Spur beschleunigen und was passiert, wenn ich beim Überholen in jungfräulicher Schneedecke selbst eine Spur prägen muss? All das war sehr anstrengend, aber auch spannend, und nach Bewältigung der Tour stellte sich eine ziemliche innere Zufriedenheit ein. Im Gegensatz zu Tausenden anderen Fahrten werde ich diese spezielle Tour sicher in Erinnerung behalten. Ähnlich vielleicht wie das erstmalige Fahren im Linksverkehr auf Malta oder die Überquerung des Brenners auf der alten Pass-Straße.

Vernünftig wäre es natürlich gewesen, ich hätte mich im normierten ICE-Wagen transportieren lassen. Wenn dort allerdings der Zug außerplanmäßig stehen bleibt, dann muss ich mich nicht nur ärgern, sondern ich bin auch mit einem Gefühl der Ohnmacht konfrontiert, weil ich mir nicht einmal einbilden kann, ich könnte persönlich etwas an der Lage verbessern. Noch vernünftiger hätte ich mich sicher verhalten, wenn ich an einem solchen Tag ganz auf die Reise verzichtet und stattdessen, wie zehn Millionen andere zu gleicher Zeit, Maria Furtwängler dabei beobachtet hätte, wie sie als *Tatort*-Kommissarin Lindholm im moralischen Sumpf der niedersächsischen Landeshauptstadt herumstochert. Spannung wäre da sicher auch möglich gewesen. Allerdings nur aus zweiter Hand. Nun will ich hier nicht dafür plädieren, generell Wetterwarnungen zu ignorieren und sich auf Teufel komm raus irrsinnigen Straßenverhältnissen auszusetzen. Was ich aber gemerkt habe, ist, dass es dem seelischen Gleichgewicht ganz guttut, wenn man gelegentlich reale Risiken annimmt und sie dank eigener Anstrengungen auch bewältigen kann.

Unser zivilisiertes Gemeinwesen ist mit immer wieder neuen guten Absichten darauf aus, Risiken im Alltag für den Bürger möglichst flächendeckend zu minimieren. Was 1866 einmal

als Dampfkessel-Revisions-Verein gegründet worden war, ist heute als Technischer Überwachungsverein (TÜV) weder bei Atommeilern noch bei Kinderschaukeln als Risikovermeidungsinstanz wegzudenken. Andere, gut meinnende Institutionen legen Radfahrern und Schulkindern das Tragen von Warnwesten nahe, sie installieren Rauchmelder und erteilen Rauchverbote, es werden Sturzhelme und Genickstützen feilgeboten und für die lieben Senioren gibt es ausgefeilte Sicherheitssysteme für Badewanne und Fernsehsessel. Wenn es allein nach der Meinung der um korrekte Lebensformen besonders besorgten Grünen ginge, dann würden Gaststätten demnächst mit einer „Hygieneampel“ ausgestattet. Mutterns Hände, die im Landgasthof ganz ohne zertifizierte Einweghandschuhe die ach so köstlichen Klöße formen, kämen dann genauso auf den Index wie die zugegebenermaßen wirklich ekligen Küchenschaben, die normalerweise aber dort, wo mit Liebe gekocht wird, auch ohne Ampel nicht vorkommen. Der Chef des Fußballweltverbandes Joseph Blatter hat gerade den Besuch eines Stadions mit einem Gang in die Oper verglichen. Entsprechend sollte man sich dann dort auch benehmen. Wenn der Mann doch einfach nur ein seniler alter Herr wäre und nicht auch noch die Macht hätte, an der Umsetzung solcher Visionen real

zu arbeiten. Natürlich möchte ich gern über eine Brücke gehen, die nicht jederzeit zusammenbrechen kann, doch genauso gut möchte ich noch selbst bestimmen können, wo und wann ich einen Adventskranz mit brennenden Kerzen genießen möchte.

Einmal ganz abgesehen davon, dass mit noch mehr Sicherheit hier und Sicherheit dort ganz gut Geld zu verdienen ist und dass Behörden immer dazu neigen, um ihrer selbst willen auch Aufgaben noch dort zu kreieren, wo es eigentlich gar keine mehr gibt, nimmt die sicherheitstechnische Rundumversorgung Stück für Stück reale Spannung aus unserem Leben. Der Mensch ist aber kein Ding, das man nach allen Regeln der Kunst gut verpackt durch sein irdisches Dasein schieben kann. Irgendwo braucht es Räume für Emotionen wie Erregung und Spannung im produktiven Sinne. Ist das nicht gegeben, dann wird Erregung zum nervösen Nervenleiden und Spannung zur latenten Unzufriedenheit.

Vielleicht ist es gar kein Zufall, dass proportional zur zunehmenden Fremd- und Selbstdisziplinierung auch die Frequentierung von Psychologen und Heilpraktikern ebenso ansteigt wie der Konsum diverser Psychopharmaka. Immer neue Umsatzdimensionen erreichen auch die erfindungsreichen Anbieter innerhalb einer vielschichtigen Erregungsindus-

trie. Dabei muss man nicht einmal zuerst an das Imperium des gerade durch die Steuerbehörden ins öffentliche Licht geratenen YouPorn-Chefs Fabian Thylmann denken. Man braucht nur zu den Spaßbädern in deutschen Provinzstädten, zu den Tauchschulen am Roten Meer oder auf die immer verzwickteren Alpenpisten blicken. Otto Normalverbraucher kann seine „lange Weile“ für ein paar Urlaubswochen im Erlebnispark „Land Fleesensee“ in Mecklenburg vergessen, und wer etwas mehr investieren will, für den entsteht gerade für 2 Mrd. Euro ein Super-Fun-Park in der Wüste von Dubai.

Danach geht es dann zurück in den vielfach behüteten Alltag, wo Politiker das Sagen haben, deren wichtigstes Anliegen das Bedürfnis nach Maß und Mitte ist.

Für kurze Zeit war in unseren Kinos der französische Film *17 Mädchen* von Muriel und Delphine Coulin zu sehen. In der bretonischen Hafenstadt Lorient proben Oberschülerinnen den Aufstand, indem sie kollektiv schwanger werden. Sie praktizieren als Akt des Widerstandes das, was für ihre Großmütter noch die normalste Sache der Welt war – und die sie umgebende Gesellschaft ist sprachlos. Eine solche Form popkultureller Provokation lässt sich offenbar schwerer durch Vereinnahmung kompensieren als der härteste Heavy-Metal-

Sound. Weder der Verweis auf das karriereschädigende Verhalten der Mädchen noch die Installation von Kondomautomaten auf der Schultoilette konnte die Mädchen vom Leben ihres Traumes abbringen. Plötzlich spürten sie Spannung in ihrem ansonsten unaufgeregten und vorausgeplanten Alltag. Bei Filmgesprächen habe ich erlebt, wie Schüler in Duisburg oder Neubrandenburg angesichts der Betonästhetik Lorient plötzlich ihre Heimatorte wiedererkannten und angeregt dadurch anfangen, über Spannungspole nachzudenken.

In einem vor lauter Sicherheitsschaltern lendenmüde gewordenen Gemeinwesen kann kein Leben fließen – weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne.

Klaus-Dieter Felsmann ist freier Publizist, Medienberater und Moderator sowie Vorsitzender in den Prüfungsausschüssen der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

